



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobischens Erben.

Vierzehnter Jahrgang. Mittwoch den 12. Februar.

B e k a n n t m a c h u n g .

Ich fordere sämtliche Ortsbehörden des Merseburger Kreises auf, ungesäumt zur Fertigung der Stammlisten zu schreiten, des Behufs von den Herren Geistlichen die erforderlichen Extracte aus dem Kirchenregister über die im Jahre 1820 gebornen Individuen männlichen Geschlechts sich zu erbitten, sodann die Stammlisten selbst darnach unter Beobachtung der bekannten gesetzlichen Vorschriften zu fertigen, und solche zur Anfertigung der Generalliste für das diesjährige Ersatzgeschäft spätestens bis zum 1. März nebst den gedachten Extracten unfehlbar mir einzureichen.

Bei dieser Arbeit ist überall nach Vorschrift des §. 1. der Instruction vom 13. April 1825 (Amtsblatt 1825. Seite 221. seq.) zu verfahren, und bemerke ich, damit nichts übersehen werde, Folgendes zur genauen Beachtung.

Zur Aufnahme in die Stammliste nach alphabetischer Folgereihe ihrer Namen kommen:

- A. Alle diejenigen männlichen Individuen, welche in den Jahren 1815, 1816, 1817, 1818 und 1819 im Orte selbst geboren wurden, so wie diejenigen, welche in diesem Zeitraume zwar auswärts geboren wurden, die jedoch entweder selbst, oder deren Eltern im Orte wohnen, oder die als Diensthoten, Lehrburschen, Gesellen &c. sich daselbst aufhalten, sofern sie bei den früheren Aushebungen nicht zur Einstellung gekommen sind, keine sonstige definitive Entscheidung erhalten haben, auch von den künftigen Gestellungen nicht ausdrücklich entbunden sind.
- B. Alle diejenigen, welche vom 1. Januar bis letzten December 1820 geboren wurden, ebenfalls wieder unter sich in alphabetischer Folge, nach den Anfangsbuchstaben ihrer Zunamen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit ist auf die in diesem Zeitraume auswärts geborenen, oben näher bezeichneten Militairpflichtigen zu richten, damit derartige Individuen nicht übergangen werden.

Es ist daher nach solchen auswärts gebornen Individuen die genaueste Nachfrage in jeder Familie des Orts zu halten, und in den Fällen, wo Zweifel über die Altersangaben obwalten, oder solche nicht mit Zuverlässigkeit gemacht werden können, die Beibringung der Geburtscheine zu erfordern. Besonders ist wegen den auswärts Gebornen außer der sorgfältigen Nachfrage auch die nach §. 1. der oben gedachten Instruction zu erlassende Meldungs-Aufforderung, worin der Meldungs-Termin zugleich zu bestimmen ist, ungesäumt an den geeigneten Stellen auszuhängen.

Uebrigens ist bei diesen auswärts Gebornen und eben so bei denjenigen, welche zwar im Orte geboren, deren Eltern aber verzogen sind, der Wohnort der Eltern mit Zuver-

lässigkeit auszumitteln und anzuzeigen, damit die nöthigen Mittheilungen an die betreffenden Behörden gemacht werden können.

Uebrigens sind alle, im militairpflichtigen Alter stehende, d. h. alle in den Jahren 1815—1820 einschließlich geborne Männer verpflichtet, sich unaufgefordert bei der Behörde des Orts, wo sie sich befinden, zur Aufnahme in die Militairliste zu melden, widerigenfalls dieselben, wenn sie übersehen und bei der Kreis-Revision nicht mit herangezogen werden sollten, nicht nur aller Reclamationegründe wegen häuslicher Verhältnisse verlustig gehen, und ohne Rücksicht auf ihre Loosungsnummer eingestellt werden, sondern auch Strafe zu gewärtigen haben. Auch die Ortsbehörden werde ich ohne Nachsicht in Strafe nehmen, wenn ich späterhin ermitteln würde, daß sie der vorstehenden Verfügung nicht mit gehöriger Genauigkeit und Sorgfalt nachgekommen wären.

Merseburg, den 4. Februar 1840.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

In den Dörfern Reuschberg und Porbitz ist die Räude unter den Pferden ausgebrochen. Dies hierdurch bekannt machend, fordere ich diejenigen, deren Pferde an dem erwähnten Uebel noch erkranken sollten, auf, mir sofort nach dem Erkennen der Krankheit darüber Anzeige zu machen. Wird dies unterlassen, so werden die gesetzlichen Polizeistrafen gegen die Contravenienten unnachlässiglich in Anwendung gebracht werden. Ebenso werden diejenigen Pferdebesitzer zur Untersuchung gezogen werden, welche räudeige Pferde veräußern oder dieselben nicht gehörig gesondert von andern gesunden Pferden einstellen, und die mit den kranken Thieren in Berührung gekommenen Geschirre und Gefäße, bevor eine gründliche Reinigung mit ihnen vorgenommen worden ist, mit andern gesunden Pferden in Verbindung zu bringen.

Da die Wärter der kranken Pferde nicht vor Aufnahme des Krankheitsstoffes gesichert sind, so haben sie die Wartung mit großer Vorsicht zu besorgen und durch häufiges Waschen mit Seifwasser sich nach den etwanigen Berührungen der kranken Thiere zu schützen.

Die Ortsbehörden werden hierdurch veranlaßt, diese Bekanntmachung den Gemeinden gehörig zu publiciren.

Merseburg, den 3. Februar 1840.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Die Visitenkarte.

Signor Morosini, der piemontesische Militair-Ingenieur in Diensten Mehem ed Ali s, zerbrach sich den Kopf. Er wußte nicht, was er anfangen sollte. Er sollte sich auf Befehl der egyptischen Regierung nach Syrien begeben, um die Fortificationen am Taurus zu leiten; er mußte also Abschiedsvisiten machen. Auf den Tag seiner Abreise fiel das Neujahr, das gerade — ein höchst seltener Fall! — Christen und Türken zugleich feierten. Er sollte also auch Gratulationsvisiten machen, und wie viele! Bei egyptischen Herren! Bei europäischen Herren! Bei Paschas, Consuln, Beyn und Doctoren. Ein es Menschen Athem war für diese dreifache Pflicht zu kurz. Es mußte durch eine List geholfen werden und er wagte das Unerhörte — Visitenkarten in die egyptische Welt zu senden. Sein Bedienter lief mit einem unendlichen Zettel voll fränkischer und türkischer Namen und einer entspre-

chenden Zahl feingelätteter Karten — er hatte eine Schachtel solcher bedeutungsvollen Boten aus Europa mitgebracht — durch die Straßen von Cairo.

Unter den vielen Muselmännern, welche die papierenen Repräsentanten des Ingenieurs in Erstaunen und Verlegenheit setzten, war auch der Kriegsminister Kurdschuk Pascha. Er las mit nicht geringem Unbehagen: *Il Signor Marosinie la sua Sposa.*

Was ist das? rief er. Meint der Franke, ich habe seinen Namen vergessen? Was kümmert mich, ob er verheirathet ist oder nicht? Will er damit etwas andeuten? Ich danke für diese Kürze, ein Minister löst keine Räthsel!

Der Pascha versiel in Nachdenken. Die zierliche Bernsteinspitze entsank den durchräucherten Lippen. Trübe Gedanken schlichen sich in die stille Feier seiner Siesta. Als er aus seinem unruhigen Schlummer aufschreckte, betrachtete er das Zauberblättchen zum zweiten

Mal. Er wendete es hin und wieder; da fielen ihm die zwei gothischen Säulen in die Augen, die aus allerlei Waffen zierlich verschlungen die goldenen Buchstaben überragten und er glaubte es gefunden zu haben. Der Ingenieur hatte bei seiner letzten Audienz eine Handsche verlangt, die ihm auf Kosten der Regierung zur Fahrt auf dem Nil gestellt werden sollte, und er hatte es ihm standhaft abgeschlagen, obwohl jener seine Frau mit ins Spiel brachte und behauptete, die ermüdende Reise zu Land könnte ihrer zarten Gesundheit schaden. Ihr Wortwechsel war am Ende lebhaft geworden. — Das also war's. Der Franke forderte im Namen seiner Frau Genugthuung. Er sollte sich mit ihm schlagen.

Der Pascha besann sich nicht lange. Er gebot seinem Leibmameluken, seinen besten Damascener zu weihen. Am andern Morgen — noch hatten kaum die ersten Sonnenstrahlen über die alte Kaliphenstadt geleuchtet, noch hatte der Ingenieur keine Anstalten zum Aufbruch gemacht — eilte der Sais des Paschas in die Wohnung Morosini's. Der Kriegsminister erwartet dich! war die lakonische Botschaft. Morosini eilte die Befehle seines Vorstands zu empfangen. Was will der Pascha, sagte er zu sich. Sollte meine Abreise aufgeschoben werden? Nicht leicht, Ah, er wird mir die Handsche bewilligen!

Der Pascha empfing ihn mit ernster Würde. Ich bin bereit, sagte er, deinen Wunsch zu erfüllen. — Deine Hoheit wird mich und meine Frau unendlich verbinden. — Was! Deine Frau, die freut sich, daß . . . — Sie wollte selbst kommen, um . . . — Seine Frau will sich auch schlagen, brummte der Muselman in seinen Bart, darum steht ihr Name auf dem Blatte. Das ist etwas stark, mein Lieber, fuhr er mit lauter Stimme fort: Ihr Europäer seyd sehr streitsüchtig. Wir nehmen uns der Frauen mit allem gebührenden Eifer an, entgegnete der Ingenieur, in der Meinung, der Pascha spiele auf ihren hitzigen Wortwechsel an. — Zur Sache, rief dieser; wohin gedenkst du dich zu verfügen. — Wie du weißt; nach Syrien. — Für welche Waffengattung hast du dich entschieden? — Für die Artillerie. — Warum nicht gar! Du hast deinen Damascener bei dir, hier ist der meine. Ich wünschte, daß der Kampf hinter der Ci-

tabelle vor sich gehe — der Ort scheint mir passend — und zwar zu Pferde.

Morosini besann sich eine Weile. Deine Hoheit wird entschuldigen, begann er endlich, aber ich verstehe dich nicht. Sprichst du denn von einem Duell? — Beim Propheten, du hast mich ja gefordert, du hast mir ja deine Karte geschickt. — Meine Neujahrskarte? — Ja, eine Karte, eine Ausforderung, worin auch deine Frau figurirt. Mit dir mich schlagen, geht an; aber mit deiner Frau. — Ich meine, euer europäisches Blut ist verdammt hitzig, da sogar eure Weiber sich in solche Händel mischen. Aber es ist ja davon gar nicht die Rede. Meine Frau und ich haben dir gestern einen Besuch abgestattet.

Jetzt war an dem Pascha die Reihe zu stehen. Du hast mir eine Visite abgestattet? Du scherzest, ich habe nur ein Blättchen erhalten. — Das ist ein Zeichen der Höflichkeit, eine Staatsvisite. — Deine Frau hätte ich wohl gern gesehen; aber was hat sie mit jener Karte zu schaffen? — Das ist so Brauch in Europa. — Wie in Europa, wo man den Damen aus purer Galanterie so vieles nachsieht, in Europa repräsentirt man die Frauen durch so lumpige Fesen; oder ist das die Freiheit, die ihr ihnen gestattet, daß ihr sie als Papierschnitzel herumschickt. Auf diese Art ließ ich mein ganzes Harem in die Welt laufen. — Deine Hoheit findet das sonderbar, weil sie unsre Sitten nicht kennt; so viel ist indeß gewiß, daß wir dir einen Beweis unserer Achtung geben wollen. — Du wolltest dich also nicht mit mir schlagen? — Gewiß nicht; wir wollten dir, wie es Brauch ist, zum neuen Jahr eine Visite abstaten. — Das wäre mir nicht eingefallen. Es wundert mich, daß ihr Europäer, sonst so practische, vernünftige Leute dergleichen Poffen treibt. Es soll eins seyn, einen zu sehen oder seinen Namen auf einen Papierschnitzel zu lesen! Das soll einem Freude machen! es wäre doch noch klüger, wenn man sein Portrait schickte. — Deine Hoheit hat Recht. Ich kann nichts erwidern, als: es ist so Brauch. — Gott ist groß! . . . Nun, wenn es Brauch ist, will ich mich darein fügen. Ich nehme deinen und deiner Frau Besuch an. Diese ihre Artigkeit ist mir sehr schmeichelhaft. In der Höflichkeit nicht zurückzubleiben, bewillige ich ihr die Handsche, die du verlangt hast.

— Deine Hoheit ist zu gütig. Meine Frau
 . . . — Wenn ihr mir danken wollet, sollt
 ihr in Person kommen und nicht eine Visiten-
 karte schicken.

**Kurfürst August der Erste von Sachsen und
 die Magd aus Ostra bei Dresden.**

Es pflegte sonst der Erste der Auguste
 In Ostra's Schatten-Au' sich zu ergehn,
 Weil er dort frei sich von den Zeugen wußte,
 Die lästig oft den Fürstenthron umstehn.
 Dort ging er ungekannt, allein,
 Um ganz ein Bürger nur zu seyn.

Von Anna habt Ihr sicherlich vernommen,
 Der Kurfürstin aus jener Zeit, —
 Der Wirthin, die zu seines Landes Frommen
 Als Eh'gespons August sich angefreit.
 Penelope an Arbeit gleich,
 Gar fromm dabei und tugendreich.

Und Ostra, damals eigen schon dem Hofe,
 War hoch geliebt ob seiner Meierei;
 Da schaltete, entfernt von Pus und Zose,
 Die Kurfürstin, als ob sie Bäurin sey,
 Und ging in Boden, Keller, Stall
 Und griff mit an selbst überall.

Als einst nun auch August gegangen,
 Wo nahebei die Meierei sich zeigt,
 Da fühlt er wohl nach frischem Trunt Verlangen,
 Weil brennender empor die Sonne steigt,
 Und gehet unerkannt in's Haus
 Und bittet gute Milch sich aus.

Es bringt herbei die Magd dem wackern Fürsten
 Den ird'nen Krug mit frischer Milch darin;
 Er trinkt mit Lust; doch als gestillt sein Dursten,
 Bemerkt er, daß die Milch gewaltig dünn,
 Und ruft die Magd und forschet genau,
 „Warum die Milch denn allzu blau?“

Die aber spricht: „Mit bess'rer Milch bedienen
 „Kann ich Ihn nicht. So wie der Morgen graut,
 „Ist auch sofort die Kurfürstin erschienen
 „Und nimmt der Milch die gute fette Haut;
 „Das Schlechte gibt zum Kauf sie her,
 „Der geiz'ge, alte, brumm'ge Bär.“

Es will August gar große Kurzweil machen,
 Daß Annen man mit solchen Namen ehrt,
 Und geht nach Haus, und hier mit lautem Lachen
 Erzählt der Fürstin er, was er gehört;
 Die aber läßt von Ostra dort
 Sich holen jene Magd sofort.

Und hinter der halb offenen Zimmerthüre
 Verbirgt sich August, um den Spas zu sehn;
 Die Fürstin ruft, daß man herein sie führe,
 Die draußen man wohl bebend schon sah stehn.
 Die Magd erscheint und riesengroß
 Bricht nun das Donnerwetter los.

Geduldig hört die Magd die harten Reden;
 Sie hat's gesagt, das Wort, mit Frevelsinn;

Zum Widerspruch kann sie sich nicht entblöden,
 Nimmt den Sermon mit tiefem Schweigen hin;
 Und August lacht im Hinterhalt
 Gar herzlich, wie die Predigt schallt.

Doch als nun Anna endlich abgebrochen,
 Wird auch die Magd voll Mißmuth wieder laut,
 Und weint: „Ich habe freilich schlecht gesprochen,
 „Doch dacht' ich nicht, daß der, dem ich's vertraut,
 „Gleich Alles wieder klatschte frei
 „Und solch ein Galgenschwengel sey.“

Da muß auch Anna herzlich drüber lachen
 Und ruft herbei den horchenden Gemahl;
 „Es stehn jetzt gleich,“ so spricht sie, „unstre Sachen.
 „Wer Schlimm'res sey, ist wahrlich schwere Wahl;
 „Drum tragen wir in stiller Ruh'
 „Den Brummbär ich, den Schwengel du!“
 Theodor Hell.

V e r m i s c h t e s.

In dem Militairhospital zu Prag starb in
 dem November 1783 ein Soldat. Nach der
 Hospitalordnung wurde er zuerst in die Tod-
 tenkammer gebracht. Er hatte vielleicht 12
 Stunden hier gelegen, als der Aufwärter
 Spuren des Lebens an dem vermeintlich Ver-
 storbenen bemerkte, und ihn deshalb sogleich
 in das Krankenzimmer zurückbringen ließ.
 Alle ärztliche Hülfe wurde angewendet, aber
 ohne sonderlichen Erfolg.

Als der Wärter des andern Tages an das
 Bette des kranken Soldaten kommt, findet er
 denselben wieder todt. Der hinzugekommene
 Lazaretharzt ertheilt den Befehl: die Leiche
 zwar wieder nach der Totenkammer zu brin-
 gen, aber dieselbe auf das Sorgfältigste zu
 beobachten. Dieser Befehl wird auf das pünkt-
 lichste befolgt. Aber — welsch ein Anblick
 überrascht den Aufwärter, als er am andern
 Morgen in die Totenkammer kommt, um nach
 der Leiche zu sehen! Der gestern Gestorbene
 froh mit halb erstarrten Gliedern auf der
 Erde herum.

Man brachte ihn wiederholt in das Kran-
 kenzimmer zurück, pflegte sein auf das Beste;
 er erholte sich auch so, daß er wieder zum Be-
 wußtseyn kam und verständlich reden konnte.
 So weit wieder hergestellt, richtete er diese
 Bitte an die Anwesenden: „Bringet mir einen
 Geistlichen, dem ich meine Sünden bekenne;
 ich habe in meinem Leben drei Todtschläge
 begangen, diese Thaten zwar mit Thränen
 und Wehmuth bereuet, aber sie noch keinem
 Sterblichen bekannt.“

Seinen Wünschen wurde entsprochen, und wenige Stunden nachher starb er wirklich. Man ließ ihn länger als sonst üblich in der Todtenkammer liegen, allein er erwachte nicht wieder.

Das Sprüchwort: „Neun Schneider machen einen Mann,“ hat einen höchst ehrenvollen Ursprung, der jetzt ganz vergessen ist. Im Jahre 1742 nämlich kam ein armer Junge mit einem Leierkasten in die Werkstatt eines fashionablen Kleidermachers in London, um ein Almosen zu erbitten. Es saßen hier neun Schneidergesellen, sie wurden durch das Aussehen und die Bitten des Knaben gerührt, schossen zusammen und übergaben ihm 9 Schillinge. Mit diesem kleinen Kapitale kaufte der Junge Obst, das er mit einigem Gewinn wieder verkaufte. Von diesem kleinen Anfange schwang er sich zu einem reichen und angesehenen Kaufmanne empor, und als er sich Equipage anschaffte, ließ er auf den Wagen schreiben: „Neun Schneider machen einen Mann!“

Erfrorne Kartoffeln vom Verderben zu retten und sie auch wie ungefrorne wirthschaftlich zu benutzen. Die Kartoffeln werden, sobald sie gänzlich aufgethaut sind, durch den Druck einer Presse von der in ihnen sich vorfindenden Feuchtigkeit befreit und dann auf einen lustigen Boden, in Schuppen oder, noch schneller, in Backöfen oder Malzdarren getrocknet. In diesem Zustande können sie jahrelang aufbewahrt und zu jedem bei den Kartoffeln gewöhnlichen Gebrauche, als: Futter, zum Branntweinbrennen, zu Mehl, und selbst zu Suppen, Klößen, u. s. w. unbesorgt angewendet werden.

Drei Pflanzen halten, wie Saphir sagt, die Welt zusammen: Thee, Taback und Kaffee.

Friedrichs von Logau Sinngedichte.

Uebereiltes Freien.

Leicht ist Liebe zu bekommen;
Leicht ist auch ein Weib genommen:
Die bekommen bald zur Stund,
Das genommen ohne Grund,
Heißt zur Reue die bekommen,
Heißt zur Strafe das genommen.

Charade.

Der ersten Sylben leichte Schaar
Stellt sich, wie man erzählt, bei Mondesglanz
raschem Zaubertanz
dem Sonntagskinde dar.

Schnell hüpfend trägt das dritte Sylbchen sie
Auf lust'ger Bahn dahin, mit lieblicher Magie.

Das Ganze giebt den Stoff zu tausend kleinen Dingen:
Bald sieht man es, geschnitzt mit Künstlersinn,
Auf buntem Schlachtgefild, wie Kriegerschaaren, ringen;
Bald rollt's auf ebnem Grün, vom Stoß getrieben, hin.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Dstern.

Fette Gaultschuck-Lösung.

Wenn schon von vielen Seiten Anpreisungen solcher Mittel ergangen sind, welche dem Leder Geschmeidigkeit, Undurchdringlichkeit des Wassers und demzufolge eine Dauerhaftigkeit geben sollen, so kommt man allerdings zu der Vermuthung: daß man nicht mehr nöthig habe nach einem neuen zu fragen.

Die Stoffe, welche dem Leder jene Eigenschaften ertheilen, sind keinem, der damit umgeht, mehr fremd. Es ist z. B. bekannt, daß fette Thran, Harze, Wachs, Gaultschuck, diesen Zweck erfüllen. Allein in welchem Auflösungsmitel sich z. E. das Gaultschuck befindet, ob es in flüchtigen Oelen, welche das Leder trocknen und brüchig machen, oder ob es in so schädlichen austrocknenden Pflanzenölen aufgelöst worden, das ist es, worauf hier Rücksicht genommen werden muß.

Dem Kaufmann Hrn. F. A. Weddy hier ist es gelungen, etwas Vollkommenes in fette Gaultschuck-Lösung herzustellen, und unaufgefordert kann ich jene Zusammensetzung als ein dem Zwecke ganz entsprechendes Mittel empfehlen.

Merseburg, den 6. Februar 1840.

Benemann, Apotheker.

(151) Aufforderung. Werden wir uns wohl bald des Anhangs zur Chronik der Stadt Merseburg zu erfreuen haben.

Mehrere Freunde der Alterthumskunde.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Kummel.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.

Neumarkt Kirche: Hr. Pastor Cylan.
 Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

trauet: der Kunstgärtner und Einwohner Bauer mit
 Jgfr. F. W. Spott von hier. — Gestorben: der
 pensionirte Königl. Futtermeister Hüttig, im 80. Jahre.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Weißbäckermstr. Pönig
 eine Tochter; dem Mühlknappen Hecht eine Tochter;
 dem Schuhmachermstr. Viebach jun. ein Sohn; dem
 Fabrikarbeiter Stahlberg ein Sohn; dem Weißgerber-
 meister Schumpelt eine Tochter; dem Schuhmachermstr.
 Kuschau jun. eine Tochter; dem Zeug- und Leinweber-
 meister Burgold eine Tochter; einer ledigen Person eine
 Tochter. — Gestorben: der älteste Sohn des Schnei-
 dermeisters Heydrich, im 3. Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Einwohner Dehl-
 schlägel eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter.

Altenburg. Geboren: dem Königl. Preuss.
 Regierungs-Assessor v. Kunow eine Tochter. — Ge-

Kirchennachr. von Lützen: im Januar 1840.

Geboren: dem Seileremstr. Melzer eine Tochter;
 einer ledigen Person ein Sohn; dem Conditor Knüpfer
 eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Weiland ein Sohn;
 dem Handarbeiter Rosenhahn ein Sohn; dem Handar-
 beiter Keil ein Sohn; dem Schneidermstr. Bahrichs
 eine Tochter; dem Patr. Ger. Actuaris Krüger ein
 Sohn; dem Schmiedemstr. Ursinus ein Sohn; einer ledi-
 gen Person eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Peter ein
 Sohn; dem Handarbeiter Fischer eine Tochter. — Ge-
 storben: der Handarbeiter Seemisch, 60 Jahr alt;
 die Tochter der verw. Kühn, 18 Jahr 6 Mon. 11 T.
 alt; der Wagenmstr. Neff, 61 Jahr 3 Mon. alt; die
 einzige Tochter des Patr. Ger. Actuaris Krüger, 1½
 Jahr alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhhr.	sg.	pf.	bis	Zhhr.	sg.	pf.		Zhhr.	sg.	pf.	bis	Zhhr.	sg.	pf.
Weizen ...	2	23	9	bis	2	26	3	Gerste	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen ...	1	26	3	bis	2	—	—	Hafer	1	—	10	bis	1	2	6

Bekanntmachungen.

(144) Freiwillige Subhastation. Die den vier Geschwistern Wigleben aus
 Geusa gehörigen Grundstücke in dasiger und ASENDORFER Flur, nämlich:

- 1) ein halbes Viertellandes Feld in Geusaer Flur sub Nr. 327. 73. 128. und 147. des
 Flurbuchs, abgeschätzt auf 250 Thlr., und
- 2) ein halbes Viertellandes Feld in Geusaer und ASENDORFER Flur sub Nr. 676. 164.
 259. des Geusaer und sub Nr. 215. und 378. des ASENDORFER Flurbuchs, abge-
 schätzt auf 420 Thlr.,

zufolge der nebst Hypothekenschein und Subhastations-Bedingungen in der Registratur
 einzusehenden Taxe, sollen der Erbtheilung halber

am 12. März 1840, Vormittags 10 Uhr,

an gewöhnlicher Gerichtsstelle hier subhastirt werden.

Merseburg, den 1. Februar 1840.

Das Patrimonial-Land-Gericht.
 W e g e l.

(91) Bau-Sache. Der Bau eines neuen Stallgebäudes und einiger andern Wirth-
 schaftsräume auf der Pfarre zu Dehlig an der Saale soll auf

den 17. Februar dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle daselbst mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten an den Min-
 destfordernden verdingen werden.

Qualificirte Unternehmungslustige werden zu diesem Termine vorgeladen, und können
 Riß, Anschlag und Bedingungen noch vor demselben auf der Pfarre zu Dehlig einsehen.

Lützen und Dehlig a./S., den 22. Januar 1840.

Die Kirchen-Inspection.
 Förster, Sup. Leonhardt, Just.

(149) Haus- und Garten-Grundstück-Verkauf. Das vormalig dem Herrn
 Landrath Starke gehörige Haus, bestehend: aus 12 heizbaren Stuben, mehreren Kam-

mern, großen Bodenräumen, 3 Kellern, schönem reinlichen Hofraum, Pferde- und Holzställen, Wagenremise, nebst dem daran stoßenden großen Gemüse- und Obstgarten mit vielen Weinanlagen versehen; steht ohne Einmischung von Unterhändlern, Veränderung halber von unterzeichnetem Besitzer zu verkaufen.

Merseburg, den 1. Februar 1840.

Benemann.

(150) Haus-Verkauf. Das auf der Burgstraße allhier sub Nr. 279. belegene, den Frischbierschen Erben angehörige, mit zwei Eingängen versehene Haus, bestehend aus 7 Stuben, Kammern, Stallungen und 2 Kellern, welches sich sowohl seiner Lage als der innern Einrichtung gemäß, zu einem öffentlichen Geschäft ganz besonders eignet, soll verkauft werden und können Kaufliebhaber die Bedingungen bei dem Regierungs-Secretair Frischbier erfahren.

(142) Haus-Verkauf. Das Haus Nr. 165. nebst Seitengebäude und Garten in der großen Rittergasse bin ich gesonnen, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber und Zahlungsfähige können es jeder Zeit in Augenschein nehmen. Noch ist zu bemerken, daß die Elie hinten vorbeifließt. Das Nähere ertheilt der Gürtlermstr. Künzel.

(145) Schlamm-Verkauf. Der aus dem Knapendorfer Kuchenteiche geförderte Schlamm, soll Freitag den 14. Februar 1840, Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle, meistbietend verkauft werden.

von Trotha.

(138) Verkauf. Ein bequemer und dauerhafter vierziger Kutschwagen mit eisernen Achsen und breiter Spur, der sich noch in sehr gutem Zustande befindet, ist auf dem Rittergute Neßschau bei Lauchstädt billig zu verkaufen.

(140) Verkauf. Ein einspänniger Kutschwagen, ein und zweispännig zu fahren, nebst 2 Sielen- und 1 Kummteschirr, sämmtlich fast ganz neu, sind preiswürdig zu verkaufen bei dem Kaufmann

Merseburg, den 8. Februar 1840.

Ludewig Rudow.

(127) Verpachtung. Ich bin gesonnen, meinen an der Stadtkirche belegenen Laden, der seiner vortheilhaften Lage wegen, sich besonders zu einem Verkaufslocale, wozu derselbe auch bisher benutzt worden, eignet, auf 3 und nach Befinden 6 Jahre zu verpachten, weshalb ich Pachtlustige hierdurch ersuche, sich bis zum 16. d. M. bei mir zu melden.

Merseburg, den 2. Februar 1840.

Die verw. Glasermeister Müller.

(122) Wohnungs-Vermiethung. Die zweite Etage, bestehend aus 4 heizbaren Stuben, Kammern, Küche, Waschhaus und Pferdestall zu 6 Pferden eingerichtet, ist sofort oder von Ostern ab zu vermieten. Auf Verlangen kann auch der Garten am Hause mit abgelassen werden. Das Nähere beim Kaufmann C. M. Schneider am Entenplan Nr. 195.

(141) Logis-Vermiethung. Ein sehr schönes Logis ist zu vermieten bei A. Nögler, Fischergasse Nr. 399.

(146) Bekanntmachung. Die **Berlinische Lebens-Versicherungsgesellschaft** hat mit dem Schlusse des Jahres 1839 das dritte Jahr ihres Bestehens zurückgelegt, und macht hinsichtlich ihrer Geschäfts-Ereignisse im Vergleich zu dem Jahre 1838 die angenehme und dankenswerthe Erfahrung, daß sie nicht allein wachsend fortschreitet, sondern sich ferner ansehnlich zu erweitern verspricht, je mehr ihre Vorzüge im deutschen Publikum bekannt werden. — Von der Vergangenheit auf die Zukunft zu schließen, ist nach Ablauf der von dem ersten fünfjährigen Cyclus noch übrigen 2 Jahre mit Recht eine **nicht unerhebliche Dividende** für die auf Lebenszeit Versicherten zur künftigen Vergütung zu erwarten.

Es ergab sich Ende 1838 ein schwebender Risiko von zwei Millionen und 272,100 Thalern unter 1985 Personen, und es waren 20 Personen mit 18,400 Thalern gestorben. — Im Jahre 1839 meldeten sich zur Versicherung **916 Personen mit Einer Million und 51,900 Thalern**, und nach Abzug von Ausgeschiedenen, abgelaufenen Policen, nicht zur Aufnahme geeignet gefundenen Personen und 32 Verstorbenen mit einem versicherten Kapital von 36,400 Thalern zeigt sich ein **reiner Zuwachs von 659 Personen mit 750,300 Thalern**, demnach **2644 Personen mit Drei Millionen und 22,400 Thalern Ende 1839 als versichert erscheinen.**

Geschäfts-Programme, Antrags-Formulare und sonstige Erläuterungen sind die Agenten der Gesellschaft, so wie der Unterzeichnete selbst, im Bureau Spandauerstraße Nr. 29., zu ertheilen stets bereit.

Berlin, den 22. Januar 1840.

Lobek,

General-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorstehende Uebersicht von der bisherigen Wirksamkeit der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Merseburg, den 10. Februar 1840.

Klingebeil,

Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

(147) Die Destillation von H. M. Peterssen

empfehlte ihr vollständig assortirtes Lager von Spirituosen und verkauft

feinste Ananas-Punsch-Essenz à Flasche	—	Thlr.	25	Sgr.
„ Citronen-Punsch-Essenz Nr. 1. à Flasche	—	„	22½	„
„ Citronen-Punsch-Essenz Nr. 2. à Flasche	—	„	18¾	„
„ Citronen-Punsch-Essenz Nr. 3. à Flasche	—	„	15	„
„ Arac de Goa à Flasche	1	„	—	„
„ ächten braun Jam. Rum à Flasche	—	„	20	„
„ ächten weißen Jam. Rum à Flasche	—	„	20	„
„ Jam. Rum à Flasche	—	„	15	„

Vorstehende Fabrikate sind auf Flaschen gefüllt stets vorrätzig und um Irrungen zu vermeiden, mit ihrer Firma versehen und ihrem Petschaft versiegelt.

(143) Verloren. Auf dem Wege vom Gasthof zum Ritter bis zur Stufengasse in der Altenburg ist ein wollenes Franzentuch, blaßroth mit grün durchdruckter Kante, in der Mitte ein runder Kranz, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solches gegen eine angemessene Belohnung bei dem Seilermstr. Pörl in der Altenburg abzugeben.

(148) Concert-Anzeige. Sonntag den 16. Februar wird im Bürgergarten-Salon ein Concert stattfinden. Unter andern: die Leipziger Schlacht, großes musikalisches Schlacht-Gemälde von Riotta. Anfang 3 Uhr.

Merseburg, den 10. Februar 1840.

J. F. Braun.

(139) Dank. Den sämtlichen jungen Herren, welche am 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, unsern verstorbenen Bruder, den Schuhmachergesellen Carl Starke aus Görzig im Edthenschen, zu seiner Ruhstätte getragen, so auch den Mitgliedern der löblichen Schuhmacher-Innung und allen theilnehmenden Personen, welche ihn bis zur Wohnung des ewigen Friedens begleiteten; insbesondere aber seinem geehrten Meister Hr. Mackenthun, wo er eine so treue und liebevolle Pflege während seiner Krankheit genoß, und dem Schuhmacher-Altgesellen Stock, welcher eine so schöne Rede am Grabe des Verstorbenen hielt, sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Lützen, den 6. Februar 1840.

Die Gebrüder Starke.